

# Beilage zum „Gesellschafter“.

№ 56.

Samstag den 13. Mai

1893.

## Deutschland am Scheidewege.

Ein Brief aus der Fremde.

(Aus der „Deutschen Rundschau“ v. Jul. Rodenberg.)

Clauserwitz nennt unter den Mitteln, welche geeignet gewesen wären, Preußen nach dem siebenjährigen Kriege auf seiner, durch die Kraft und das Talent unternehmender Fürsten errungenen Höhe auch ferner zu erhalten und seine künstliche Stellung einigermassen in eine natürliche zu verwandeln, vor Allem „die fortdauernde Aufmerksamkeit und Anstrengung im Militärstaate.“

Das trifft auch heute für das junge Deutschland zu.

Allerdings besteht ein großer Unterschied insofern, als die Stellung des heutigen Deutschlands keine künstliche mehr ist, sondern auf der natürlichen und starken Basis einer geeinigten Bevölkerung von fast fünfzig Millionen beruht. Aber die Ähnlichkeit ist doch insoweit vorhanden, als diese hervorragende Stellung noch einer Bekräftigung bedarf, ehe sie sich allgemeiner Anerkennung erfreuen wird. Sie ist gleichsam noch zu neu, zu überraschend in dem kurzen Zeitraume von fünf Jahren durch zwei glänzende Kriege gegen Mächte entstanden, welche die Welt bis dahin für die stärkeren gehalten hatte.

Wer im Auslande lebt und öfter als daheim Gelegenheit hat, fremde Urteile vertraulicher Art über Deutschland zu hören, kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der dauernde Bestand von dessen Einigkeit, Macht und Größe noch immer bezweifelt wird. Solche Zweifel aber sind ein gefährliches Ding, denn sie reizen die Lust der Nebenbuhler, es auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen. Sie müssen um so ernster genommen werden, als Deutschlands Glück auch den Reid erregt und vielfach eine Abneigung hervorgerufen hat, die sich der Emporkömmling meist gefallen lassen muß. „Wir haben an Achtung überall, an Liebe nirgends gewonnen“<sup>1)</sup>.

„Deutschland hat Frankreich vor zwanzig Jahren überrascht, aber dieses hat sich aufgerafft und seine Kräfte wieder gefunden; es ist heute in seinen militärischen Einrichtungen jenem von Neuem voraus und wird es beim nächsten Zusammenstoß seinerseits schlagen.“ So etwa klingt insgeheim eine weit verbreitete Meinung in der Fremde, welche freilich nur Wenige so offen aussprechen, wie kürzlich ein bekannter englischer Staatsmann, der seine Berichte über die vorjährigen französischen Manöver mit der Behauptung einleitete, daß Deutschland den militärischen Vorrang in Europa, den es seit zwanzig Jahren unbestritten besessen, nunmehr an Frankreich verloren habe.

Sicherlich verlohnt es der Mühe, zu untersuchen, auf welche Widerlager sich solche Ansichten stützen, wo doch das rein materielle Uebergewicht Deutschlands, das heute an elf Millionen Einwohner mehr zählt als Frankreich, nicht übersehen werden kann.

Preußen verdankte seine Wiedererhebung nach dem tiefen Falle von 1806 dem, wenn auch nur notdürftig vorbereiteten, Aufgebote aller Wehrfähigen. Es trat dann mit der Annahme der allgemeinen und persönlichen Wehrpflicht durch das Gesetz vom 3. September 1814 hinsichtlich der Vollständigkeit seiner militärischen Einrichtungen an die Spitze aller Staaten Europa's, obwohl es dem Maße seiner natürlichen Kräfte nach hinter den übrigen Großmächten zurückblieb. Man wich jedoch von dem ursprünglichen Gedanken bald mehr und mehr ab, als man es unterließ, mit dem Anwachsen der Bevölkerung und der Vermehrung des Wohlstandes die Wehrverfassung gleichmäßig fortschreitend weiter zu entwickeln. Diese stand noch auf der Stufe, auf welche das Gesetz von 1814 sie gestellt, zu einer Zeit, da die Einwohnerzahl Preußens sich schon verdoppelt hatte. Erst König Wilhelm I. stellte das richtige Verhältnis

wieder her und führte durch die Reorganisation der Armee die allgemeine Wehrpflicht so streng durch, wie kein Staat sie damals besaß. Mit dieser großen, im lebhaften Widerspruch gegen die Volksvertretung vollzogenen Maßregel setzte der König rechtzeitig, und noch ehe die Gefahr eines großen Krieges eingetreten war, Preußen von Neuem an die Spitze der militärischen Bewegung Europa's.

Damit begann die neue glänzende Epoche deutscher Geschichte.

Nach dem Kriege von 1870 hielt man allgemein die deutschen Militäreinrichtungen für die vollkommensten der Welt und einer Verbesserung nicht bedürftig. Diese Meinung behauptete sich im Auslande bis über die Mitte der achtziger Jahre hinaus. Im Inlande standen die Dinge anders. Die Ueberzeugung, daß Deutschlands Wehrverfassung einer gründlichen Erweiterung bedürfte, begleitete viele Offiziere schon aus dem Kriege heim. Zumal in den Kämpfen an der Loire hatte sich die geringe Zifferstärke unserer Heere mehrfach empfindlich fühlbar gemacht, und die Frage allen Denkenden sich aufgedrängt, wie es in einem künftigen Kriege werden sollte, wenn die damals von der zweiten Republik in Eile zusammengerasteten Menschenmassen uns militärisch organisiert und ausgebildet entgegneten würden. Daß dies geschehen werde, unterlag keinem Zweifel.

So erwartete man auch in Deutschland eine große Umgestaltung des Heeres und beschäftigte sich im Geiste damit. Wer sich jener Tage erinnert, weiß, wie viel damals in vertrautem Kreise darüber gesprochen, geplant und gestritten wurde. Das französische Cadregesetz von 1875, welches, auf das Rekrutierungsgesetz von 1872 und das Organisationsgesetz von 1874 folgend, die Heeresverfassung Frankreichs zu einem ersten Abschlusse brachte, erregte das größte Aufsehen. Deutschland wurde, bezüglich der Zahl der schon im Frieden bestehenden Truppenteile, weit überboten, nämlich um 172 Bataillone<sup>1)</sup> und 194 Batterien. Die Dienstzeit dehnte sich in Frankreich auf zwanzig Jahre aus; in Deutschland blieb es bei der zwölfjährigen. Mehr und mehr und immer gewichtigere Stimmen sprachen sich für Erweiterung unserer Wehrverfassung aus. Einzelne Militärschriftsteller — voreilige Frühlingsboten — wagten sich schon mit solchen Ansichten ans Tageslicht der Öffentlichkeit.

Dennoch blieb die erwartete Reform aus.

Erst 1881 trat eine mäßige Vermehrung der Streitkräfte ein. Zugleich wurde durch die Ausbildung eines Teils der Ersatzreserve für reichlicheren Zuschub im Kriegsfalle gesorgt, um die weiten Lücken leichter füllen zu können, welche erfahrungsgemäß gerade die ersten Kriegswochen in die Reihen des Heeres reißen. Die Armee sollte befähigt werden, einen verlustreichen Krieg länger auszuhalten zu können.

Würde damit auch nicht alles erfüllt, was man in der Armee gehofft hatte, so begrätzte man den Fortschritt doch mit Freuden. Man konnte sich noch dabei beruhigen, daß die Schwäche der einzelnen Cadres der französischen Armee die Bedeutung der großen Anzahl derselben sehr beeinträchtigte. An die Möglichkeit eines Krieges nach zwei Seiten zugleich dachte man noch nicht wie heute.

Aber die Dinge änderten sich von Jahr zu Jahr. In Frankreich legte General Boulanger, als er 1888 Besitz vom Kriegsministerium ergriff, den Kammern sein drakonisches Wehrgesetz vor. Sein Nachfolger Ferron beseitigte die Schwäche der Cadres und brachte diese schon im Frieden auf einen ansehnlichen Stand. Freycinet setzte das neue Wehrgesetz durch, welches am 15. Juli 1889 in veränderter Form, aber mit den gleichen Grundsätzen wie drei Jahre zuvor, endgültig angenommen wurde. Es ist das strengste seiner Art, das jemals erlassen worden und hat die allgemeine Wehrpflicht zum ersten Male wirklich zur Durchführung gebracht, so-

weit die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse es irgend erlauben. Die Gesamtdienstpflicht stieg auf fünfundsiebenzig Jahre.

Gleichzeitig hatte auch in Rußland eine rastlos geförderte Arbeit begonnen, um alle Kräfte des ausgedehnten Reiches für einen Krieg nutzbar zu machen. Sie übertreffen diejenigen Deutschlands bekanntlich an Zahlen sehr erheblich<sup>2)</sup>.

Deutschland ist dieser allgemeinen Bewegung zwar zweimal, 1887 und 1890, mit Ergänzungsmahregeln gefolgt; doch wurde dabei nur die Artillerie nennenswert vermehrt, die Gesamtdienstpflicht auf vierundsiebenzig Jahre verlängert. Eine bevorstehende allgemeine Reform kündigte der Kriegsminister von Verdy in der Reichstags-Sitzung vom 24. Juni 1890 an, aber sein bald danach erfolgter Rücktritt vertagte sie von Neuem.

So ist der Standpunkt, auf dem wir heute angekommen sind, folgender:

Frankreich besitzt 38 Millionen Einwohner, Deutschland 49; dennoch unterhält Frankreich ein an Offizieren, Mannschaften, Pferden und Geschützen durchweg nicht unerheblich stärkeres Heer im Frieden. Es bildet jährlich 42,000 Mann mehr zu Soldaten aus und wird, wenn das jetzige Wehrgesetz hinreichend lange gewirkt hat, Deutschland um mehr als eine halbe Million gebieter Soldaten überlegen sein<sup>3)</sup>.

Frankreich, das an sich schwächere, hat also im Augenblick Deutschland hinsichtlich seiner Wehrverfassung überflügelt. Obgleich es mit der allgemeinen Wehrpflicht mehr als ein halbes Jahrhundert später begann, als Preußen, so hat es in dem seither verfloßenen kurzen Zeitraum Deutschland in der Entwicklung dieser wichtigsten aller Einrichtungen des modernen Staates vom ersten Plage verdrängt und darin die Führung übernommen.

Das ist es, was man in der Fremde ganz richtig herausfühlt, und woran man auf der uns unendlich gesinnten Seite die stille Hoffnung knüpft, Deutschland werde beim nächsten Waffengange unterliegen. Man verfolge nur die ängstliche Sorgfalt, mit welcher die ausländische Presse in Ost und West die Stimmen sammelt, welche jetzt daheim gegen die Regierungsvorlage laut werden, um sich zu überzeugen. Der derbe Zorn, welcher unlängst von jenseits des Kanals zu uns herüberschallte und uns für den 1. September 1920 eine vollständige „revanche pour Sedan“ prophezeite, war sicherlich nicht ganz frei von dem egoistischen Wunsche, Deutschland recht stark und wenn möglich zugleich mit Rußland verfeindet zu sehen; aber ein Kern von Wahrheit steckt darin, und die Anspielung auf die Wiederholung des Rößbach-Zena-Cyclus liegt nicht allzu fern, da auch auf die Freiheitskriege ein Dmütz folgte. (Fris. Sgt.)

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

Frankfurt a. M. Der diesjährige Honig wird von Sachkennern als ein sehr edles Produkt bezeichnet. Viele Bienenzüchter haben bereits bei dem blütenreichen Lenz größere Mengen Honig geschleudert, und durchweg ist derselbe sehr zähflüssig, hat wenig Wassergehalt, hat eine nie dagewesene Süßigkeit und hochfeines Aroma und kandiert sehr leicht, schon nach wenigen Tagen. Die vorzügliche Qualität des Honigs ist wohl gerade eine Folge der Trockenheit. Der Preis beträgt 1 M. 20 Pfg. per Pfund.

<sup>1)</sup> Wir nehmen davon Abstand, die heute vielfach veröffentlichten Ziffern hier zu wiederholen. Im Allgemeinen legen wir diejenigen zu Grunde, welche in der bekannten Schrift des Majors Reim angeführt sind.

<sup>2)</sup> General von Boguslawski berechnet die Ueberlegenheit der Franzosen an ausgebildeten Soldaten im Jahre 1891 auf 420 000 Mann und für das Jahr 1914, wo das neue französische Wehrgesetz seine volle Wirkung geübt haben wird, auf 747 000 Mann.

<sup>1)</sup> Worte des Feldmarschalls Rolffe im Reichstage am 16. Februar 1874.

<sup>2)</sup> Ungerechnet die noch außerdem bestehenden 329 Depotcompagnien der französischen Armee.

Ein seltenes Jubiläum. Am Sonntag begingen die Städte Danzig und Thorn die Feier ihrer 100jährigen Vereinigung mit der preussischen Monarchie. Am 7. Mai 1793 leisteten im Rathhause zu Danzig die Behörden dieser Stadt, sowie eine Abordnung angesehenen Bürger von Thorn vor den Kommissionen des Königs Friedrich Wilhelm II., dem General v. Raumer und dem Regierungspräsidenten v. Schweinitz, den Huldigungseid. Die Stadt Thorn hatte sich ausdrücklich ausbedungen, in der deutschen Schwesterstadt, zusammen mit den Danziger Bürgern, dem König huldigen zu dürfen. Hiermit traten zwei alte deutsche Hansestädte nach langer Trennung wieder zu Deutschland zurück.

#### Frankreich.

Paris, 9. Mai. Alle Blätter, ausgenommen die „Estafette“, sagen die Wiederwahl einer oppositionellen Mehrheit im deutschen Reichstag voraus und nehmen an, daß die Reichsregierung mit Frankreich Händel suchen werde, um die Wähler einzuschüchtern; sie mahnen daher zur Ruhe. Die „République Française“ erklärt, das sicherste Mittel, die französischen Wünsche zu verwirklichen, sei, sie zu verschweigen. Von weiteren Preßstimmen seien noch folgende als besonders lehrreich für uns angeführt. Die „Patrie“ sagt: „Es ist wahrscheinlich, daß der zukünftige Reichstag den militärischen Plänen des Herrn Caprivi ebenso feindlich gegenübertritt wie der aufgelöste. Dem in sich und gegen sich zerspaltenen Deutschland, das durch seine Anstrengungen, sich unter dem Joche des gehässigsten Militarismus und Feldweibekums aufrechtzuerhalten, seine Kräfte erschöpft hat, wollen wir als ein starkes einiges Frankreich unter dem dreifarbigen Banner entgegen treten. Das Schauspiel unseres Feindes wie er mit den größten Schwierigkeiten kämpft, möge uns zur Mahnung dienen, ihm nicht zu gleichen. Eine Stunde, die vielleicht nicht fern ist, wird dieses anscheinende Gerüste von Macht und despotischer Tyrannei mit einem Stoße unerwartet umwerfen, unter dem Antrieb von Ereignissen, deren Gang niemand aufzuhalten oder aufzuschieben vermag. Dann werden wir den Sieg des Rechtes über die Macht sehen, dann werden wir die preussische Herrschaft in bescheidenere Verhältnisse eingeschränkt und die europäische Geographie nach den Geboten der Gerechtigkeit, der Vernunft und der Wahrheit umgestaltet sehen. Solche Zukunftsaussichten sind gewiß nicht dazu angethan, uns zu mißfallen. Für uns liegt es klar auf der Hand, daß die Ereignisse in Berlin uns eine unverkennbare Pflicht auferlegen. Schließen wir uns fest aneinander an; stehen wir Schulter an Schulter; kurz, seien wir auf alle Möglichkeiten gerüstet, keine innere Zwistigkeiten, keine verächtlichen Ränkereien zwischen Söhnen desselben Vaterlandes. Wenden

wir unsere Blicke nach den Vogesen und vereinigen wir uns in dem einen Rufe: „Es lebe Frankreich!“

Paris, 10. Mai. Der Redakteur des „Gaulois“ interviewte den Marschall Carrobert über die zweijährige Dienstzeit. Dieser sagte u. a.: Ich würde niemals einem solchen Gesetze zustimmen; unsere beiden Armeen sind nicht zu vergleichen. Auf die Zahl der Soldaten kommt es nicht an, mit einer Handvoll entschlossener Männer kann man alles wagen. Wenn Caprivi sagt, Jena sei nicht mit Sedan zu vergleichen, irrt er sehr. Die Geschichte wird ihm Unrecht geben.

Paris, 10. Mai. Die „Temps“ warnt die französische Presse, gegen Deutschland Angriffe zu richten, da diese während des Wahlkampfes von den Anhängern der Militärvorlage ausgebeutet werden könnten. Das „Journal des débats“ hofft, daß die Neuwahlen die Niederlage des Reichszanklers Caprivi besiegeln werden.

Den „N. N.“ wird aus Paris, 7. Mai, geschrieben: Die Verwerfung der deutschen Militärvorlage erregte bei den Franzosen einen Jubel, wie noch kein Ereignis, das sich seit dem Krieg in unserm Vaterlande zugetragen. Die Pariser Presse wünscht den Abgeordneten des Reichstags herzlich Glück zu ihrem Beschluß, sie feiert die „Einsicht“ der 210 Opponenten und schiebt ihnen ungezählte Ruhmesstränge. Die Haltung der Elsaß-Lothringer erregt einen wahren Begeisterungsturm. Die braven Reichsländer haben sich um Frankreich wieder einmal so hoch verdient gemacht! — Um diesen Jubel zu begreifen, muß man an die Bellemung denken, welche die Franzosen besiel, als sie den Beschluß der deutschen Reichsregierung erfuhren, die Wehrkräfte unseres Volkes zur Sicherung des Vaterlandes völlig auszunutzen und somit einen Schritt zu thun, bei welchem unser Erbfeind nicht mehr folgen kann; denn er ist mit dem Aufwand seiner Streitmacht an der Grenze seiner Volkskräfte angelangt.

#### Italien.

Rom, 7. Mai. Der König richtete an Giolitti folgendes Schreiben: „Lieber Giolitti! Der fünf- und zwanzigste Jahrestag meiner Vermählung bot Italien Gelegenheit, meinem Hause eine neue großartige Kundgebung seiner Anhänglichkeit zu geben. Die Königin und ich sind aufs tiefste bewegt, und unsere Freude wird noch gehoben durch den edlen Wettstreit in den Werken der Wohlthätigkeit, mit denen das Land sich an unserer Familienfestlichkeit beteiligt, durch die ehrenreichen Ehrenbezeugungen, die es unseren erlauchten Gästen, den besondern Gesandten der auswärtigen Mächte erwiesen, indem es auf diese Weise den Beweis für die volle Einmütigkeit der Italiener hinsichtlich ihrer Gefühle für Liebeswerke und das Vaterland lieferte. Ich wünsche, daß die Nation wisse, daß ich erfreut und stolz bin

über alles, was das italienische Volk und seine Regierung in jenen Tagen gethan für die löblichen Zwecke, die die Nation ehren. Ich mache Sie zum Dolmetscher meiner Gefühle dem Lande, besonders Rom gegenüber, das sich auf der Höhe seiner Traditionen, seiner neuen Bestimmungen gezeigt hat.“

#### England.

London, 10. Mai. Aus New-York wird gemeldet: Der Dampfkessel des Passagierdampfers Ohio auf dem Mississippiflusse ist in die Luft geflogen; 26 Personen wurden getötet, ein Heizer und 5 Matrosen sind lebendig verbrannt, außerdem sind 20 Neger tot; 16 Passagiere sind schwer verwundet.

#### Rußland.

Dem „Rusky Invalid“ zufolge spendete der Zar 100 000 Rubel, welche in seinem Namen im Gebiete der Don-Kosaken unter die Rotleidenden, sowie an Personen verteilt werden sollen, welche durch Migernte, Cholera und andere Unglücksfälle heimgesucht worden sind.

#### Kleinere Mitteilungen.

Kirchentellinsfurth, 6. Mai. Das Opfer eines schändlichen Betrugs wurde dieser Tage der hies. fleißige Bürger W. Derfelbe hat einen Sohn, der als Bäcker in Hamburg in Arbeit steht. Kürzlich erhielt W. aus Hamburg angeblich von seinem Sohn folgendes Telegramm: „Sendet mir sofort 100 M. zur Heimreise, postlagernd auf Hauptpostamt Hamburg, denn ich habe auf der Pferdebahn den Arm gebrochen.“ Aus der hinterlassenen Erparnis des Sohnes sandte der Vater sicherheitsshalber das Geld per Posteingahlung auf dem Hauptpostamt alsbald ab. Während das Geld unterwegs war, kam eine Postkarte, abermals mit der Bitte, das Geld schnell zu senden, da er (der Sohn) es auf dem Hauptpostamt erwarte. Die Handschrift auf der erhaltenen Karte war dem Vater doch etwas unbekannt, er traute der Sache nicht mehr und schrieb an den Sohn, daß das Geld abgeschickt sei, ob er es nicht erhalten habe. Zu seinem großen Schrecken erhielt er sofort die Nachricht, daß er den Arm nicht gebrochen, er um kein Geld geschrieben und auch keine 100 M. erhalten habe, der Vater sei betrogen worden. Sobald bis jetzt festgestellt werden konnte, hat ein unbekannter Mann die Adresse des Betrogenen beim Sohne desselben kürzlich auf einem Paket kennen gelernt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Möge das Vorkommnis für jedermann eine ernste Warnung sein!

Die Ortschaft Achmiz bei Klagenfurth ist total niedergebrannt.

Infolge andauernden Regens sind in der Bukowina vielfach Ueberschwemmungen eingetreten.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Ragold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchdruckerei.

### Privat-Bekanntmachungen.

Ragold.  
Im Anfertigen von  
**Corsetten**  
jeder Art, zu den billigsten Preisen,  
empfehlen sich bestens  
Anna u. Emilie Göhner.

Altensteig.  
2 tuchtige  
**Möbel- oder Bauschreiner**  
finden dauernde Beschäftigung bei  
J. Klein und Sohn,  
Schreinermeister.

**Doppel-Falzziegel**  
mit doppeltem Falz an Kopf und  
Seite unter Garantie für Wetterbe-  
ständigkeit.  
**la. Mannheimer  
Portland-Cement,**  
Lufttrodene  
**Schlackensteine,**  
(blaue Vulkansteine eigenen Fabrikats)  
empfehlen zu sehr billigen Preisen  
**Emil Georgii, Calw.**

Ragold.  
**Knorr's Suppeneinlagen,**  
Kneipp'sches Kraftsuppenmehl,  
dts. Nudeln, Eiergries,  
**Macaroni!**  
getrocknete Bohnen,  
ganze Grünkern 2c.  
alles frisch und billigst empfiehlt gütiger  
Abnahme **H. Lang.**

**Carbolineum**  
⚡ „Neptun“ ⚡  
schön brauner, äußerst conservirender  
Holzschutz, Schutz gegen Risse, Fäul-  
nis, Wurmfisch, Hausschwamm,  
aus der Fabrik von A. W. Andernach  
in Beuel am Rhein, vorräthig in  
Altensteig bei G. Schneider.

Lufttrodene  
**Schlackensteine**  
(genannt blaue Vulkansteine),  
bester Schutz gegen feuchte Wände.  
Ziegelei Hiesau bei Calw.

Ragold.  
**Leder-Treibriemen,  
Näh- & Binde-Riemen**  
empfiehlt **G. Rausor.**  
Verdaunungsfördernd, schnellmästend  
und krankheitshindernd wirkt als indir.  
Nahrungsmittel das überall anerkannte

**Mastpulver**  
der Fabrik Gloria, Cannstatt.  
Alleinverkauf b. H. Lang, Cond., Ragold.  
**Haben Sie Sommersprossen?**  
Wünschen Sie zarten, weissen, sammet-  
weichen Teint? — so gebrauchen Sie:  
**Bergmann's Lilienmilch-Seife**  
(mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner“)  
von Bergmann & Co. in Dresden. 4 St.  
50 J bei **G. W. Kaiser, Ragold.**

**Wichtig für Hausfrauen!**  
Aus Lumpen aller Art werden  
moderne, haltbare Hauskleider,  
Ueberzüge, Läufer u. Parfüm-  
Stoffe, Schiel-Decken, sowie  
Buckeln, Cheviot und Ledes zu  
herren- und Knaben-Kleidern  
umgearbeitet. Muster bei  
**Gehr. Sohn in Ballenstedt a. H.**

Ragold.  
Ein hiesiger kräftiger, jüngerer Bursche  
findet bis Montag den 15. Mai als  
**Hausknecht**  
eine Stelle in der  
G. W. Kaiser'schen Buchdr.

**Nur**  
wer beim Einkauf nach der Marke  
Anker sieht, ist vor der Unterschlebung  
wertloser Nachahmungen sicher.  
**Der Pain-Expeller**  
mit Anker wird seit mehr als 25  
Jahren bei Rheumatismus, Rücken-  
schmerzen, Kopfschmerzen, Nict,  
Häufig, Gliederreizen und Erkäl-  
tungen mit bestem Erfolg ange-  
wendet; oft genügt schon eine ein-  
malige Einreibung, um die Schmer-  
zen zu lindern. Jede Flasche ist  
**mit Anker**  
versehen und dadurch leicht kenntlich.  
Da dies vorzügliche Hausmittel in  
fast allen Apotheken zu 50 J und  
1 M die Flasche käuflich ist, so  
kann es sich jeder bequem anschaffen.  
Nur Richters Anker-Pain-Expeller  
**ist echt.**

**Bistren-Karten**  
fertig  
G. W. Kaiser.

